

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 27 (1901)

**Heft:** 44 [i.e. 43]

**Artikel:** Von der Alma mater

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-437238>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Karl Bürkli. \*

So scheiden sie jetzt, Einer nach dem Andern,  
Die unser Fundament der Volkherrschaft  
Errichtet, daß der frische Lebensaft  
Der ächten Schweizerart mocht' sicher wandern.  
Auch Du hast in des Lebens voller Blüte  
Zum Wohl des Ganzen Deine Kraft gezeigt  
Und konntest mit beruhigtem Gemüte  
Den Dank empfangen, da der Tag sich neigt,  
Uns aber bleibt Dein Erbe auferlegt:  
Der Kampf um's Recht, um freiheit — unentwegt!



## Herr Prinzipal!

Ich hoffe zuversichtlich, daß mir  
nächster Zeit ein Preisanschreiben  
einige Mittel an oder vielmehr in  
die Hand gibt, mit denen ich Ihre  
fraglichen Unterstüungen abwarten  
kann. Es ist einfach zum Davon-  
laufen, wie Sie alles auslaufen  
lassen, was mir einlaufen sollte. Es  
handelt sich jetzt darum, einen schö-  
neren Titel, wohlliegende Bezeich-  
nung für die Postkommis zu finden.  
Diese Herren Beamten finden es ein-  
fach schöf, einen so ungernschenen,  
unaussprechlichen Namen zu führen,  
und heilig ein Preis ausgesetzt für  
fragende Unrede: Herr Postkommis,  
eine bessere und mehr ansprechende  
öblichen Erfinder gehört ein schönes  
namt sein will, ist über allen Zweifel

und sie haben recht. — Es wird sicher und heilig ein Preis ausgesetzt für Denjenigen, der die einfältige, nichtsagende Unreue: Herr Postkommis, oder Fräulein Postkommisfärin durch eine bessere und mehr ansprechende Titulation zu ersetzen weiß. Dem redlichen Erfinder gehört ein schönes Trinkgeld, und daß ich als ehrlich bekannte sein will, ist über allen Zweifel erhaben.

Und nun zur Sache. Die Herren Postleute ergeben sich einer wichtigen Dreifaltigkeit von Briefen, Paketen und Mandaten. Mandate lenne ich mehr vom Hörenfagen, Pakete schicken mir verschiedene Redaktionen zurück, aber mit Briefen könnte ich ein Righotel tapezieren. Was ihren geldgierigen Inhalt betrifft, gehört nicht hierher. Und nun zur Sache. Wer Brief verliert, sortiert und verstämpft, könnte heißen: „Berechteter Herr Briefling.“ Wer sich mit Gepäck zu plagen hat: „Hochgeehrter Herr Paketerich“ und wer gesegnete Mandate behandelt: „Hochwürdiger Herr Mandator.“ Damit könnten die Herren zufrieden sein. Für die Postfräulein, denen ich besonders gewogen bin, werde ich ebenfalls mit liebenswerten Bezeichnungen ausrücken, sobald meine heutigen zeitgemäßen Vorschläge ihre klingende Würdigung werden gefunden haben. Wenn Sie gehörigen Orts stupfen, wird sofort in allen Zeitungen die nötige Preisausschreibung glänzen. Dann bin ich geborgen, freue mich meines Das- und Dorfseins und Ihres gerechten Neides. In benötigter Hochachtung verzeichnet ich Ihr  
Früllifer

## Trüllifer.

Gleich und Gleich gesellt sich gern.

Nun kam auch noch die Pest aus Todeswüsten  
Ins königlich-verlungte Umberland —  
Wohl, weil an Maffia, Dalles, Anarchisten  
Sie dort so passende Gesellschaft fand . . .

## Zur Stadtratswahl.

1. Kübelauswechsler: „Hest ä ghört, daß dä Bankträlter Bilster weder well Stadtrath gä?“
  2. Kübelauswechsler: „Eben, ebe; dem seit mer ä no än noble Zug, wänn Ene ä Stell usgit mit 14,000 Franken und nachher der Stadt schafft für 7000. Dem stimmi au.“
  3. Kübelauswechsler: „Ihr sind ä na uf der Höchi, Ihr, daß Ihr Eu fälder na wänd Konfurräng mache. Händ er nanig gmerkt, daß, wänn er si nu na zweimal ä däwig hinderschi bsinnet und jedesmal um änmal weniger Loh schafft als vorher, das er si i 4 Jahre für 1700 Franke Loh au meldt zum Chübeluswächsle?“

## Zu Thurgaus pädagogischer Rekrutenprüfung 1901.

Thurgau verwarf den unersehnten Gedanken an das Schulgesetz.  
So kam auf Thurgaus reichem Boden zur segenvollen Mosterei

Zu Appenzeller=Inner=Rhoden die neu'ste Diezehoferei !

D.

## Von der Alma mater.

Sine Universität heißt eigentlich eine Alleinschönheitsanstalt. Weil aber der Herr Doctor Allwissen schon längst eine Mihleinsfür geworden ist, gleich wie sein belletristischer Bruder, der Hanswurst, so könnte es doch von nöten sein, einem E. C. Publikum mit etwascher Aufklärung entgegenzukommen. Sie schaffen zwar alle, meinen sie,

..... am sausenden Webstuhl der Zeit,  
Und wirken der Gottheit lebendiges Kleid,  
so eine Art makromikroskopische Universalposam enter.

Die Welt hat zwei Pole und die Universität hat auch zwei Pole, namentlich einen Rector magnificus und einen Padel. Magnificus heißt er, weil er hie und da einen magnifiquen Thee gibt mit belegten Brötchen, was ungleich heilsamer ist als Chimpagner und Rebhuhnpastete; Padel heißt der Andere, weil er apportiert und rapportiert was ihm zu Ohren gekommen und weil er überhaupt kein Windpundt ist.

Die Muse hat vier Formen, das Kalb vier Mägen und die Universität vier Facultäten, unter denen die theologische die vornehmste ist, weil ihre Angehörigen wie kleine Päpstein Gott gleich sein wollen (eritis sicut Deus, scientes bonum et malum); aber die Päpstein sind befanntlich außer Kurs und gelten bloß noch als Schaumünzen und zum Warzenvertreiben; immerhin gehen in die theologische Facultät solche Studenten, die vorher noch Laternen einschlagen, damit sie nachher um so zerknirschter die orthodoxe Kangel besteigen können. Manch, denen das Hebräische und was man sonst alles lernen muß, zu viel Kopfswohl macht, kommen mit dem Grammen nicht zu recht und werden barmherzige Brüder, Männliche Mädchen für Alles, so genannt, nicht weil sie Barmherzigkeit üben, sondern weil man Barmherzigkeit mit ihnen haben muß.

Die Mediciner müssen manchen Schoppen trinken bis sie Aff und Kaz oder Himmelhochauzzen und zu Todebetrübslein unterscheiden können und um beim Tierrech zu bleiben, bei manchem fünftem Salamander vorüber nach dem Nachenöffnungsrollmops wallfahrtēn bis sie den Bacillus der Weisheit im Leibe haben; dann aber leben sie in Floribus, kriegen Banknötlein ganze Enveloppen voll und Gelbwöglein in ganzen Röllelein, abgesehen von den Champagnerkörben, Rehziemern und Gratislandaufenthalten, die so mit dreingehen; allerdings soll es auch hier und da ein vergessenes Doctörlein geben, das die patientia exspectandi noch nötiger hat als alle seine Patienten. Ein anderer Uebelstand für die Mediciner ist der, daß sich heutzutage jeder Zahnschäber, Kälberinspector und Hundefriseur ebenfalls Herr Doctor nennen läßt. Das ist aber ganz begreiflich, da die alma mater ihe academicischen Läpplein selber Leuten anhängt, die mit der Wissenschaft nichts zu thun haben; wenn man muß nächstens Oberläser, Bankdirectoren und Infanterieinstructoren mit der academicen Fabrikmarke decoriren, vielleicht auch die Constructoren und Gigantlimer von Mietcasernen. Zu den Juristen gehen meistens nicht Freunde der langweiligen Gerechtigkeit, sondern Freunde der morttreichen Rechthaberei; man redet von Doctoren beider Rechte, weil es sehr darauf ankommt, auf welche Weise man recht hat, nämlich ob man Recht hat oder recht hat. Das muß man halt eben herausdisputiren, und das kostet Geld.

Der Sammelwagen für alles, was studirt sein will und nicht zu den obigen Facultäten gehört, heißt Philosophie. Der großgünstige Leser merkt bereits, daß hierher alles gehört, was eine Brille trägt: Statistiker, Stundengeber, bessere Seidenfärbere; in neuerer Zeit kann diese Facultät auch als eine Künftlerschaft betrachtet werden, wo Steinhauer, Maler und Maler von Mathematikern und Chemikern zu Philosophen ernannt werden, sowie die Mörteleträger am babylonischen Turm plötzlich in Philologen verwandelt wurden, daß keine Sau darauskam und der ganze Turm plötzlich verhennebitte und zusammenkrachte. Man könnte am schönsten sagen:

Was man nicht decliniren kann,  
Sieht man als Philosophen an.

An den Universitäten bedient man sich einer Geheimsprache. Wer kein lärmantes Gesicht hat, heißt Gnot. Wer einem Studenten Geld pumpt, heißt Phölster. Sie pumpen einander nie selber an, weil es doch nicht viel nützen würde. Einen Riß in der Phystognomie heißen sie Schmiz, und eine Instrumentalprägeli wird Paukerei genannt. Leute, die vor dem Examen stehen, nennt man Candidates oder Bleichmänner; man könnte auch sagen Hättegern, weil sie gern die Quittung ihrer Weisheit und womöglich auch ein Lemthorn in der Tasche hätten. Von einem academischen Biercel redet man, weil sie im Jahr nur drei Monat Collég und nur ein Viertel des Tages Arbeitzeit haben und weil eine Stunde nur 15 Minuten zählt. Von dem Geheimcabinet für Selbstbetrachtung, poetische und plastische Studien, was sie Cancer titulieren, wird in einem besonderen Capitulo die Rede sein. Inzwischen eine wohlruhsame Nacht erwünschend:

**Januarius Star.**

Das Genie blickt fĂĽhn in das Getriebe der Welt, wo der Dilettant ahnungsvoll seine stylgerechte Nase in die Lüfte streckt, daher das Hochnäfige.